

# Der Kampf um die Selbstschutzorganisationen.

Neue deutsche Note an die Entente.

Die Note des Auswärtigen Amtes, die den Vorsitzenden des interalliierten Überwachungskomitees für das Land... General Koller, übergeben worden ist, weist zunächst darauf hin, daß Artikel 178 des Friedensvertrages nicht alle Maßnahmen unterläßt, die eine Mobilmachung erleichtern können, sondern nur solche, die auf diese Zwecke abzielen. Daß dies bei dem Zusammenbruch der Bürger zum Selbstschutz der Fall sei, könne nicht ausgegeben werden. Die Regierung müsse daher an ihrer Auffassung festhalten, daß die Bildung oder Auflösung von Selbstschutzorganisationen, die einen militärischen Charakter haben, eine innere Angelegenheit Deutschlands ist. Die Note nimmt sodann auf Bayern Bezug und erklärt, daß die früheren Bestimmungen, wonach die Einwohnervorwehren Bayerns...

**Die Einwohnervorwehren Bayerns**  
In Folge von Unruhen die Fühlungnahme mit den militärischen Stellen überlassen sollen, seit der Neuordnung der Verhältnisse gegenstandslos geworden seien, da nunmehr nur die Fühlungnahme zu den örtlichen Landespolizeibehörden in Frage komme. Auch in Österreich ist die Bestimmung der Fühlungnahme der Ortsvorwehren mit militärischen Stellen aufgehoben, so daß nur noch die Vollbehörden auf die Art der Verwendung der Orts- und Grenzvorwehren Einfluß haben können. Der Einwand der französischen Note, daß die Aufrechterhaltung der Selbstschutzorganisationen nach ihrer Errichtung sich durch rein innere Zwecke nicht rechtfertigen ließe, wird durch die Feststellung widerlegt, daß die Entlassung nur in der Abgabe der Kriegswaffen zu bestehen sei. Diese vertrauensmäßig ausgelagerte Entlassung werde für die übrigen Teile des Reiches mit Ausnahme Bayerns und Österreichs in nächster Zeit durchgeführt sein. In Bayern und Österreich gestatteten die dort bestehenden besonderen Verhältnisse nicht, mit der gleichen Schnelligkeit vorzugehen. Die Annahme, daß die kommunikativen Verkehrsmittel, können leider nicht als zureichend bezeichnet werden. Aus der Zahl der in Bayern abgegebenen kommunikativen Verkehrsmittel könne keineswegs gefolgert werden, daß bei einmaligen Unruhen die Zahl der Kämpfer nicht über die der kommunikativen Verkehrsmittel hinausgehen würde. Gelänge es den rassistischen Elementen, die Straße auszuräumen, so müßte es weit größerer Masse gerettet werden. Die Gefahr würde sich mit der wirtschastlichen Not, die gegen Ende des Kriegsjahres in besonders bedenklichem Grade zunimmt.

**Kommunikative Verkehrsmittel für Deutschland**  
berwunden sei, können leider nicht als zureichend bezeichnet werden. Aus der Zahl der in Bayern abgegebenen kommunikativen Verkehrsmittel könne keineswegs gefolgert werden, daß bei einmaligen Unruhen die Zahl der Kämpfer nicht über die der kommunikativen Verkehrsmittel hinausgehen würde. Gelänge es den rassistischen Elementen, die Straße auszuräumen, so müßte es weit größerer Masse gerettet werden. Die Gefahr würde sich mit der wirtschastlichen Not, die gegen Ende des Kriegsjahres in besonders bedenklichem Grade zunimmt.

**Religiöse Waffenabgabe.**  
Die Note stellt fest, daß bis jetzt an Waffen, die nicht Selbstschutzorganisationen gehörten, im ganzen 791 Gewehre, 1133 Pistolen und sonstige Waffenzusätze, 9133 Maschinen- und 1878 730 Gewehre, Karabiner und Pistolen abgegeben wurden. In der Hauptstadt seien sie auch schon zur Verwahrung gebracht. Außerdem sind auf Grund des Entlassungsvertrages vom 7. August 8404 Maschinen- und 801 663 Gewehre angemeldet worden. In diesen Zahlen ist die Entlassung der Selbstschutzorganisationen enthalten. Die weitere Einleitung der letzten Waffen der Selbstschutzorganisationen sei im Gange, und die deutsche Regierung werde auch weiter alles tun, um die in ihrer Note vom 9. Dezember angegebenen Termine einzuhalten.

## für heut und morgen.

**Erleichterte Einfuhr von Liebesgaben.** Die Einfuhr von Liebesgaben zu erleichtern, bedeutet eine besondere Leistung des Reichsministers der Finanzen. Wenn geltende für Verwandte und Bekannte in Deutschland Liebesgaben mitbringen, so sollen sie, wenn es irgend möglich ist, sofort beim Grenzgangsam abgefertigt werden. Fragt sich bei der Abfertigung eine hinreichende Sicherheit, so kann das Grenzgangsam die Liebesgaben sofort abgeben lassen. Wenn die Zollbehörde zwar keine Zweifel an der Echtheit der Sendung als Liebesgabe hat, aber eine Ergänzung der Belege oder aus besonderen Gründen eine Nachprüfung für erforderlich hält, so hat das Grenzgangsam entweder den Beauftragten des Empfängers über die Abfertigung zu veranlassen, für die Ergänzung des Nachweises Sorge zu tragen. Gegebenenfalls kann dann eine Sicherstellung der Gefälle verlangt werden.

**Freigabe der von Frankreich beschlagnahmten Wertbriefe.** Die während des Krieges von französischen militärischen Behörden beschlagnahmten gewöhnlichen, eingeschriebenen und Wertbriefe werden jetzt vom französischen...

Kriegsministerium zur weiteren Behandlung an den Sequester abgegeben. Die Abfender oder Empfänger können Gesuche um Freigabe solcher Sendungen „an die Geschichtsstelle für deutsche Güter, Rechte und Interessen in Frankreich“ richten; die Anfragen sind der Kurierabfertigungstelle des Auswärtigen Amtes, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 75\* zur Weiterbeförderung zu übermitteln. Für die Nachforschungen würden folgende Angaben zu machen sein: Name des Abfenders und des Empfängers, Inhalt der Sendung, wenn möglich die Aufgabennummer und die Bezeichnung der Aufgabepostanstalt.

## Alle Monate Neujahr.

Der Jahresanfang im Wandel der Zeiten.

Von links her wird häufig die Ansicht geäußert, daß der Umsturz vom 9. November 1918 kein richtiger Umsturz gewesen sei, da er viel zu viel unangewandt gelassen habe. Demen, die so sprechen, pflegt die große französische Revolution als nachahmenswertes Beispiel vorzuführen; die Revolution, die sogar einen anderen Kalender einführt. Aber auch diese arbeitslose Ummäzung mußte gar manche ehrwürdige Einrichtung unangefast lassen. Der Lauf der Erde um die Sonne konnte sie weder verlangsamen noch verlängern und die Einteilung des Jahres, den Tag zu vierundzwanzig Stunden, die Stunde zu sechszig Minuten, mußte sie wohl oder übel beibehalten. Diese Einteilung kommt von den alten Babyloniern und läßt sich auf Naturgesetze, die kein Umsturz, er sei noch so gewalttätig und umfassend, beseitigen kann. Dagegen änderte die französische Revolution die Einteilung des Jahres. Die Monate bekamen andere Namen, die siebenköpfige Woche wurde der sechsköpfigen Woche weichen und zum Jahresanfang wurde die Herbst- und Nachtfeier, der 22. September, gemacht.

In Frankreich, der ersten Republik, feierte man also Neujahr am 22. September. Die am 9. November 1918 geborene deutsche Republik benehmt aber wie das Deutsche Kaiserreich, die deutschen Königreiche und die deutschen Fürstentümer das Neujahr am 1. Januar. So große Neigung zu Neuschöpfungen die deutsche Republik auch besitzt und zum Teil noch besitzt, den Kalender umzumodeln, davon hat sie selbst in ihren bewegtesten Tagen nicht gedacht. Die kirchlichen Feste blieben von aller Neuerungstucht unberührt. Nur dem Neujahr wollte man hier und da zuleben gehen, und im Gebiete des Kaiserreichs Sachen hat man längst das Fest der heiligen drei Könige, das sogenannte Heiligenkönig, und den Heiligens-Buchtag für abgeschafft erklärt. Das aber wäre in den nächsten Jahren auch ohne den Umsturz vom 9. November 1918 geschehen. Vor dem Kalender hat, wie gesagt, dieser Umsturz eckigrechtvoll Halt gemacht, und so haben wir, wie bisher, Neujahr am 1. Januar. Und doch ist gerade das Neujahrstfest dochjenige Fest, über dessen Umbenennung man am längsten geschwätzt hat, und das, wenn man alle Hüter der Erde und alle Religionsgemeinschaften in Betracht zieht, an den verdienstlichsten Tagen des Jahres gefeiert wird. Neujahr gibt es, von diesem Gesichtspunkte aus gewürdigt, mindestens in jedem Monat des Jahres einmal.

In Europa allein hat man vier Neujahrstage: außer dem auf den 1. Januar fallenden das der griechisch-katholischen Kirche, das gegenwärtig am 13. Januar gefeiert wird, das der Juden und das der Mohammedaner. Weit mehr Neujahrstage werden in Asien begangen. Namentlich in Ostasien und in Palästina mit seinen zahlreichen christlichen Seiten steht es in dieser Beziehung sehr dumm aus. Von anderen Tagen abgesehen, sind dort der 1. August, der 1. September und der 1. Oktober Neujahrstage. Den 1. Januar als Neujahrstag haben die Christen von ihren Vorgängern, den Römern übernommen. Die Römer feierten zunächst Neujahr am 1. März und später am 1. Januar. Die Republik Venedig hielt, bis sie von den Franzosen aus der Reihe der Staaten gestrichen wurde, am 1. März als Jahresbeginn unerschütterlich fest. In England haben die Protestanten bis zur Einführung des gregorianischen Kalenders, die erst im Jahre 1752 geschah, Neujahr am 25. März gefeiert, während die Katholiken in England bis zu diesem Jahre das Weihnachtsfest auch als Neujahrstfest begingen. Auch in Deutschland hat bis ins 16. Jahrhundert hinein in vielen Gegenden der 25. Dezember auch als Neujahrstag gegolten.

## Von Nah und fern.

**Neue Banknoten.** In der nächsten Zeit werden neue Reichsbanknoten zu 100, 50 und 10 Mark ausgegeben werden. Die Ausgabe der Kupferdrucknote zu 50 Mark war...

bereits für das Jahr 1916 geplant und vorbereitet, konnte jedoch wegen der Kriegsverhältnisse nicht benutzt werden. Die Entwürfe zu den Bankdrucknoten zu 100 und 10 Mark sind neueren Datums.

**Das Gaff verfallbar.** Die Befürchtungen, das Gaff könnte so weit zutiefen, daß der Stettiner Schiffverkehr dadurch gehemmt würde, haben sich nicht erfüllt. Die Dampferverbindungen werden aufrechterhalten, und überhaupt sind seit 20 Jahren keine Störungen im Seeverkehr wegen Vereisung eingetreten.

**Striktes Karnevalsverbot.** Der Regierungspräsident von Düsseldorf hat die Abhaltung öffentlicher karnevalistischer Veranstaltungen jeder Art während des Winterhalbjahres 1920/21 verboten. Auch in geschlossenen Gesellschaften dürfen karnevalistische Abzeichen nicht getragen und Karnevalslieder nicht gesungen werden, soweit die Veranstaltungen in öffentlichen Lokalen stattfinden. Das Ausstellen, Festhalten und der Verkauf von Masken, Kostümen und sonstigen karnevalistischen Gegenständen ist untersagt.

**Der Cotta-Prozess vor dem Oberlandesgericht?** Zu dem Urteil im Kampfe um den dritten Band von „Meyers Erinnerungen“ wird einem Münchener Blatte mitgeteilt, daß die Verlagsbuchhandlung Cotta den Prozeß an das Oberlandesgericht weitergehen lassen wird; wenn die Gegenpartei nicht auf einen lokalen Vergleichsvorschlag eingeeht, den ihr die Firma Cotta zu unterbreiten beabsichtigt.

**Ein drahtloses Konzert der Funkstation Königs- wasserhausen.** Die Großfunkstation Königswasserhausen hatte allen Luftsprechstationen im Umkreis von 500 Kilometern angekündigt, daß sie ihnen ein Konzert drahtlos übermitteln werde. Das Konzert, das durch Zusammenspiel von Harmonium und Geige veranstaltet wurde, begann pünktlich zur festgesetzten Stunde. Der Erfolg war durchaus zufriedenstellend. Von sämtlichen Luftsprechstationen wurde berichtet, daß sie die Musik deutlich hörten.

**Überfall auf ein Pfarrhaus.** In Kreis bei Mäh- berg wurde ein etwas einarm liegendes Pfarrhaus abends von Banditen überfallen, die den Pfarrer, als er sie von der Tür zurückdrängen wollte, durch Schüsse verwundeten. Die Banditen flüchteten, als die Dorfsinassen auf das Schließen herbeiliefen.

**Großer Schmuckdiebstahl.** Für 100 000 Mark Schmuckstücke und Familienerbschmuck gestohlen wurden der Freiin Vita zu Sulitz auf Schloß Neudorf in der Provinz. Unter den gestohlenen Sachen befinden sich wertvolle Brillantenbesetzte Schmuckstücke der Königin von Schweden und der früheren deutschen Kaiserin.

**Holländische Hilfe für deutsche Kinder.** Damen der angesehensten Kreise Hollands veranstalteten im Haag ausanlaß der nothleidenden Kinder in Deutschland eine Aufführung. Der Bräutigam der Alerandria war zu der Feier erschienen. Die englische Dichterin Geelg Sharp, die lobend aus Deutschland gekommen war, schickte die türkische Rot der unterernährten deutschen Kinder. Das Fest erbrachte einen Reinerwerb von 5000 holländischen Gulden, also über 100 000 Mark.

**Fulda.** Auf der Landstraße Fulda-Neubof stürzte infolge Missethat das Automobil des Arztes Dr. Villert auf Neubof die Böschung hinab. Der Arzt war sofort tot.

**Breda.** Der Sohn des hiesigen Bahnarzes Gieber fuhr auf der Nobelbahn von der Brins-Geinrich-Baude nach der Schlingelbaude gegen eine Breiterwand und wurde auf der Stelle getödtet.

## Gerichtshalle.

**Zwei Mörder zum Tode verurteilt.** Das Volksgesicht zu Memmingen hat eine zwöschköpfige Räuber- und Mörderbande, Arbeiter von 21 bis 25 Jahren, die in der Gegend von Wassenhausen bei Mündelsheim in Württemberg-Schwaben im vergangenen Sommer und Herbst gehauert hatten, abgeurteilt. Vier von ihnen haben einen 70jährigen Privatmann wegen 12 Mark, die sie erbeuteten, umgebracht. Wegen Raubmordes wurden der Kaiserliche Beamte Stark und der Schuhmacher Busch zum Tode verurteilt. Die anderen erhielten 2½ bis 12 Jahre Zuchthaus.

**100 000 Mark Geldstrafe für Viehstammungel.** Das Bundesgericht in Meve verurteilte die Landwirte Luch und Derksen wegen Viehstammungel zu je einem Jahr Gefängnis und 100 000 und 50 000 Mark Geldstrafe.

**Eine Strafe von 1½ Millionen Mark.** Vom Schöffengericht Breda wurde der Händler Robert Aussenburger aus St. Armit zu 1½ Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, weil er 4½ Mio. Mark in die Schweiz verschoben wollte.

## Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emmd Giebel. (Nachdruck verboten.)

Daß sprach die gleiche Hoffnung aus und wurde hiermit etabliert.

Es war auch wirklich höchste Zeit, die Unterhaltung abbrechen, denn Frau Heinrich Linstott kam in diesem Augenblick aus einer Seitentüre in das Zimmer der Generalin.

„Sie ist in der Tat ein allersüßstes Mädchen“, sagte im selben Augenblick Eugen Linstott zu seiner hübschen Gefährtin, die soeben mit ihrem Phaeton am Rande des Waldes abbog und längs des Ufers dem Laufe des Olyo folgte. Er ritt ihr nicht zur Seite.

„Welche Sorte von Schönheit?“  
„Ach, kein eigentlicher Stil, meine Liebe, sie ist ein armes, lang erkranktes Geschöpf!“

Die verwöhnte Erbin suchte verächtlich die Nase. „Sie fordert unwillkürlich jeden Kavalleren auf, im Notfall die Waffen für sie zu ergreifen. — man kann nicht anders, man muß sie bewundern.“

„Ruh? Je nun, sie wird Ihnen vielleicht gerade so pikant sein, wie mir Leutnant Corwin; ich finde sein Reizeres beinahe heftiger als unübersehlich.“ Das sprach die kleine Hofier mit einem Seitenblick nach ihrem Begleiter.

„Es werden doch Corwin nicht begehrenswert finden, Jfidora? Was hält Ihnen nur bei? Corwin ist ein ganz mittelmäßiger Mensch, der es nie zu einem hohen Grade in seinem Grade bringen dürfte, wir gefährt er wenigstens nicht.“

„Das glaube ich“, lachte sie mutwillig. „es geht Ihnen mit Corwin, wie mir mit Ihrer sinnigen Schönheit. Note Haare, nicht wahr?“

„Goldene Haare, nicht rot, pure Gold!“  
„Und nicht durchsichtig! Wai, ich mag diese franten Schönheiten des Nordens nicht leiden!“

„Ich eigentlich auch nicht“, gab Eugen entgegen und ließ seine Blicke bewundernd auf dem rofigen Gesicht des kräftigen Mädchens ruhen. Wie kam es doch, daß er sich nicht schon lange den Besitz dieser blendend weichen Hand geföhrt? Daß er kein Verlangen getragen hatte, diese vollen Lippen zu küssen? War es wiederum die Wahrheit einer alten Erfahrung, daß Verächte, die man mühelos pfeifen kann, nicht reizen? Oder war er ihres Besitzes schon so gewiß, daß ihm die Möglichkeit nicht befiel, es könnte doch ein anderer kommen, sie ihm zu rauben? Nein, nichts von alledem. In Eugens Brust schlug ein warmes, für alles Gute hoch begeistertes Herz! Er ließ sich nicht von sinnlichen Vorzügen blenden, er verlangte von seiner einstigen Gefährtin mehr als nur äußere Schönheit und gewandte Formen. Ob aber Jfidora tief empfinden, ob sie ernstlich lieben konnte, schien ihm zweifelhaft und einzig die Oberflächlichkeit hatte ihn bisher von jeder entscheidenden Annäherung zurückgehalten.

Jetzt bog ihr Wagen um die Ecke und „Steinhau“ war in Sicht, so schwarz, so dunkel, daß es die junge Durand bei seinem Anblick fröstelte.

„Mein Gott! Eugen! Dies ist ein lebendiges Grab, ein Aufenthalt für Geisteser und Degen! Ich fürchte mich, hineinzugehen.“

„Offentlich leben Sie mein „Gretchen“ hier draußen, ich will sie zum Wagen herkommen lassen.“

Damit fleg er vom Pferde ab, warf Jfidora's schwarzem Diener, der rückwärts auf ihrem Wagen saß, die Flegel zu und trat in das Haus. Er vernahm es abschließend, den reichen, vornehm erzogenen Mädchen einen Einblick in die trostlose Kammer seiner Verwandten zu gewähren. Als aber auf sein erstes, lautes Klopfen keine Antwort erfolgte, gab er zum zweitenmal sein Verlangen nach Einblick deutlich zu erkennen.

„Ihre Schönheit schläft“, sprach Jfidora mit köstlich verzogenen Lippen, „der Eintritt ist verboten!“

„Lauter und lauter wiederholte Eugen sein ungeschicktes Bitten. „Bum, bum, bum“, dröhnte es durch ganze Haus.

Gnädig erschien eine alte, unsaubere Frau unter der Haustüre und sah misstrauisch, fast drohend nach den Ankömmlingen.

Eugen zog den Hut ab; seine natürliche Ritterlichkeit versagte seinem weiblichen Wesen diesen Gruß. Jfidora starrte mit weit offenen Augen nach der Alten, deren Anblick unwillkürlich an Jauderinnen und Herzen erinnerte.

„Ist Ihre Tochter zu Hause?“ fragte der Offizier ebenso artig als freundlich. Frau Linstott schien jedoch diese Frage zu überhören, sie wußte leider selbst nicht, wo sich Barbara herumtrieb, und war noch weniger geneigt, Fremde in dieses mühsame Geheimnis einzuwöhnen.

„Wünschen Sie etwas von ihr?“ fragte sie höflich, aber zurückhaltend entgegen.

„Ich möchte Sie nur gerne dieser jungen Dame vorstellen!“

Frau David Linstott sah flammernd Blicke nach dem Phaeton. O diese reichen Leute! Welch ein prächtiger Diamant funkelte am der Hand des vornehmen Mädchens! Sie haben alles, alles, diese Reichen, was ihr Herz begehrt! Und wir? Jonas hat auch Edelsteine hinterlassen, aber wo möchten sie sein?

Eugen mußte seine Bitte wiederholen, die über jene Selbstbetrachtung nötig überhört worden war.

„Ist Ihre Tochter nicht zu Hause?“  
„Meine Tochter? Ei, die ist ja verheiratet! Gestern Abend hat sie sich verheiratet. Seht, da kommt jetzt ihr Mann, veranlaßt von der Arbeit.“

Eugen folgte der angegebenen Richtung und bemerkte eine hübsche, zwerghafte Gestalt, die sich gegen das Haus bewegte. Er erblökte.

Ein Mädchen, wie seine „Margareta“, mit solch einem Menschen sich zusammen zu denken! Er mochte vielleicht ein guter Kerl sein! Vielleicht sogar wirklich so genug für sie!

Er verbeugte sich höflich vor Frau Linstott und kehrte zu dem Wagen zurück. (Fortsetzung folgt)

